

E. Laufer

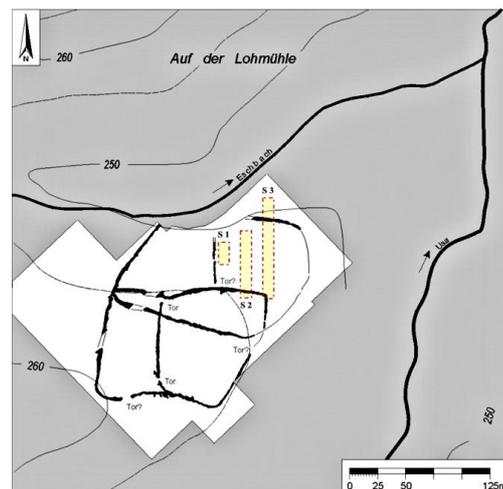
Ein spätbandkeramisches Erdwerk bei Usingen im Taunus

Die geophysikalischen Prospektionen auf einer seit 1993 bekannten spätbandkeramischen Fundstelle auf einem flachen Geländerrücken zwischen dem Eschbach und der Usa östlich von Usingen erbrachte für alle Beteiligten eine freudige Überraschung: Ein zeitlich mehrphasiges Erd- bzw. Grabenwerk von insgesamt 2,5 ha Größe. Wesentlich für die Festlegung der zu prospektierenden Fläche waren die vorangegangenen Feldbegehungen mit Vermessungen (Funde und Befunde), bei der die genaue Fundstreuung festgehalten werden konnte. Sie spiegelt in Verbindung mit den Messergebnissen nahezu exakt die Ausdehnung des Kulturdenkmals wider, so dass ein eindeutiger Fundzusammenhang zwischen den Funden an der Oberfläche und dem in Resten erhaltenen Kulturdenkmal darunter besteht. Als abschließender Höhepunkt des gemeinsamen Projekts folgte eine Ausgrabung verschiedener Gruben- und Grabenbefunde. Gefördert wurde die Grabung des Seminars für Vor- und Frühgeschichte der J.-W. Goethe Universität Frankfurt/M. durch Mittel der Kommission für Archäologische Landesforschung (KAL). Sie wurde mit 10 bis 15 freiwilligen, sehr engagierten Helfern und drei polnischen Gastarchäologen vom 11. Sept. bis 17. Nov. 2000 in etwa 470 Arbeitsstunden durchgeführt.

Es wurden drei Schnitte mit einer Gesamtfläche von 1700 qm angelegt. Über 70 Befunde wurden dabei freigelegt und dokumentiert, darunter drei Grabenteilstücke, von denen der in Schnitt 2 (S2) ausgegraben wurde.



Freilegung der Schnitte mit anschließendem „Putzen“ der Fläche und Erfassen der Befunde durch die Grabungsteilnehmer. Topographie des Bodendenkmals: ein verflachter, nach Westen hin ansteigender Lößrücken in ca. 250 bis 260 m üNN, zw. dem "Eschbach" (Niederholz linker Bildrand) und der „Usa“ (Bildhintergrund; Foto: E. Laufer).



Interpretierende Umzeichnung der Ergebnisse des Magnetometer-Surveys der geophysikalischen Prospektion im Aug. - Dez. 1999. Dargestellt sind nur die Gräben des Grabenwerks u. dessen (mögliche) Tore (Quelle: Posselt & Zickgraf Prospektion GbR)



Die Schnitte 1 bis 3 mit Grabenbefunden: links der nördliche Außengraben (schwarzer Pfeil, S3), rechts ein innerer Graben der von West nach Ost verläuft und schließlich nach Süden einbiegt (zwei schw. Pfeile, S2 u. 3). Schwach erkennbar der wahrscheinliche Einwirkungsbereich eines Langhauses (rotes Rechteck), dessen Nordwestgraben in S2 nachgewiesen werden konnte (Foto: Optik-Meier, Usingen).



Freilegung eines Grabenteilstücks im südlichen Abschnitt von S2 (Foto: E. Laufer); eine Umzeichnung des Profils des sich infolge darstellenden Spitzgrabens mit einer Restbreite von 2,85 m und einer Resttiefe von 1,90 m finden sie hier: [Ein spätbandkeramisches Erdwerk bei Usingen im Taunus](#)

Im Rahmen der vorausgegangenen bodenkundlichen Untersuchungen des Seminars für Vor- und Frühgeschichte sollten neben der Frage der Erhaltung des Bodendenkmals (Erosion/Kolluvien) in der angrenzenden Eschbach- und Usa-Aue auch Feuchtbodenbedingungen lokalisiert werden, die für eine archäobotanische Materialgewinnung geeignet waren. Im Usa-Tal konnten dabei in einer Tiefe von ca. 3 m Pflanzenreste und Pollen aus spätmittelalterlicher Zeit erfasst werden. Somit hat sich seit dem Mittelalter das Relief der Auenlandschaft rund um das Grabenwerk durch Erosion stark verflacht, inklusive des Abtrags und fast vollständigen Verschwindens des Grabens in der Nordosthälfte des Erdwerks.

Die Befunde:

Zu allen Zeiten der Vor- und Frühgeschichte wurden innerhalb von Siedlungsplätzen Gruben in unterschiedlicher Form und Größe angelegt, um sie anschließend unterschiedlich nutzen zu können. Das dabei gewonnene Lehmmaterial fand z. B. für den Hausbau in großer Menge Verwendung, indem man damit die Flechtwerkwände verputzte. Den Nachweis für diese Pfostenständerbauten erbringen wiederum die in einer bestimmten Anordnung freigelegten Pfostenlöcher, die auf eine entsprechende Holzarchitektur hinweisen. Es sind zumeist die einzigen archäologischen Spuren im Boden, die uns beweisen: dort stand mal ein Haus, ein Zaun, ein Speicher usw. Auch das Auffinden von verbranntem/verziegeltem Lehm mit Abdrücken des Flechtwerks aus Ästen belegt solche Bauten. Die Siedlungsgruben wurden entweder sofort oder nach Aufgabe ihrer Funktion als Wirtschaftsgruben

(Vorrats- und Speichergruben) schnell oder auch über einen längeren Zeitraum mit unterschiedlichen organischen (Holz, Knochen, Textil, Speiseabfälle, verkohlte Pflanzenreste usw.) und anorganischen Abfällen (überwiegend Keramik sowie Steingeräte) verfüllt, von denen sich die organischen zumeist nicht oder kaum erhalten haben. Der Aufbau der Gruben als auch deren Inhalt liefern uns heute als prähistorischen Müll wichtige Informationen sowohl zu einzelnen Bauten, als auch über das gesamte Kulturdenkmal und deren ehemaligen Bewohner, wobei die Gräben im vorliegenden Fall eine Besonderheit darstellen. Nach Tausenden von Jahren sind die Gruben, Gräben und Pfostenlöcher im helleren Lehmboden als mehr oder weniger dunkle Verfärbungen erkennbar.

Fundmaterial:

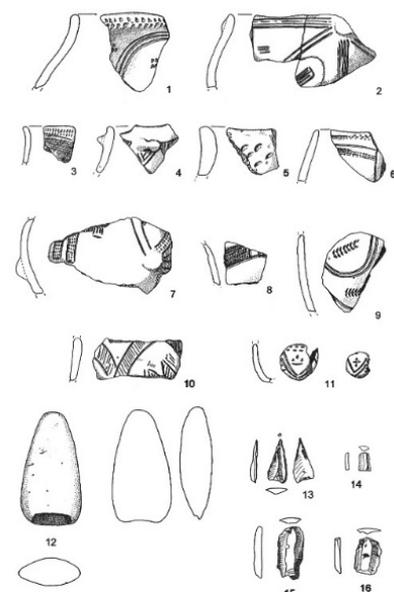
Das Inventar an geborgenen Feuersteinen (Silex) umfasst 33 Stücke aus überwiegend ortsfremdem Rohmaterial (Feuersteine aus Westeuropa, Rijckholt-Feuerstein u. auch sog. Baltischer Feuerstein), darunter eine Pfeilspitze. Während Mahl- und Schleifsteine mit 26 Fragmenten vertreten sind, fand sich nur ein einziger Klopstein aus lokalem Material. Neben einem jung- bis spätneolithischen Steinbeil aus dem Graben in S2 wurden bereits in den Jahren zuvor typisch bandkeramische Dechsel (kleine Steinbeile) als Oberflächenfunde aufgelesen.

Das Keramikmaterial umfasst einige hundert Scherben, darunter befinden sich etwa 200 verzierte Stücke, die einen in sich geschlossenen, nicht von den Inventaren der anderen zeitgenössischen Plätze des Usinger Beckens unterscheidbaren Komplex bilden. Die Ornamentik, ein ortstypisches Gemisch aus Leihgesterner Kammstrich und Plaidter Kammstich, verweist auf die Endphase der Bandkeramik (Stilgruppe 9 nach Kneipp 1998 bzw. Phase V nach Meier-Arendt 1966).



Das Waschen und Inventarisieren der Funde erfolgten bereits während der Ausgrabung.

Abb. rechts aus: E. Laufer, Eine frühneolithische Befestigungsanlage zwischen Usa und Eschbach. Jahrbuch HTK 11, 2003



Fundauswahl der Ausgrabung: 1–10 typisch spätbandkeramisch verzierte Scherben, 11 ein Miniaturgefäß, 12 ein spätsarkisches Basaltteil aus einer jüngeren Störung im Graben (vgl. Abb. auf S. 189), 13 eine Feuersteinpfeilspitze, 14–16 Feuersteinklingen u. a. aus Sichel
Zeichnungen: Andreas Kretz

Feldbrand

Ein Teil der Keramikfunde befindet sich seit 2004 in der Ausstellung zur Vor- und Frühgeschichte des Usinger Landes im historischen Rathaus in Usingen. Vollständige Gefäße kamen während der Grabung nicht zutage. Um jedoch einen Eindruck davon zu bekommen, wie die zerbrochenen, reich verzierten Gefäße einst aussahen, entschloss sich der Geschichtsverein Usingen e.V. Repliken durch die Keramik-Werkstatt Elisabeth Reuter (Friedberg) anfertigen zu lassen. Finanziert wurde die Herstellung durch Spendengelder der zahlreichen Besucherinnen und Besucher der Ausstellung.

Der Ankauf originaler Gefäße kam und kommt für den Geschichtsverein Usingen e.V. nicht in Frage. Zum einen haben sie keinerlei Beziehungen zu den Grabungsfunden. Im Gegensatz zu den Repliken, welche die Verzierungs-elemente der Originale tragen und damit ein Spiegelbild des Lebens und der Leistungen unserer Vorfahren im heutigen Usinger Land sind. Zum anderen besitzen im Kunsthandel angebotene Originalgefäße nahezu ausnahmslos keine staatlichen Dokumente, welche die Einhaltung der Gesetze zum Schutz des archäologischen Erbes und damit eine legale Herkunft aus den Herkunftsstaaten zweifelsfrei belegen.

Um möglichst authentische Ergebnisse zu erzielen, wurden im Herbst 2014 die von Frau Elisabeth Reuter vorgefertigten Repliken unter ihrer Anleitung in einem offenen Feldbrand gebrannt. Diese Methode war vor der Nutzung eines Töpferofens gängige Praxis in der Vor- und Frühgeschichte.



In einer flachen Feuergrube wurden die Gefäße aufeinander geschichtet. Ein um sie gelegter Feuerkranz sorgte zunächst für deren schrittweise Erwärmung. Nach und nach wurde das Feuer intensiviert, bis es die Gefäße schließlich komplett umschloss.



Am Ende eines mehrstündigen Brennvorgangs mit einer Temperatur von bis zu ca. 600 Grad Celsius wurde das offene Feuer mittels Erdauftrag erstickt, wodurch die Gefäße mit der verbliebenen Glut nahezu luftdicht "verpackt" wurden. Hierdurch konnte bis zum darauffolgenden Tag eine Sauerstoffreduktion inklusive eines langsamen und gleichmäßigen Abkühlens der Gefäße erreicht werden.



Am nächsten Tag erfolgte der vorsichtige Abtrag der Erde, die noch heißen Gefäße wurden behutsam freigelegt, wodurch sie weiter abkühlten. Schließlich konnten sie der Brandgrube entnommen werden. Abstauben, fertig!

Fotos: GeVe. Usingen e.V.; der Feldbrand erfolgte mit freundlicher Unterstützung durch die Mitglieder des GeVe. Usingen e.V., des Schützenvereins 1422 e.V. Usingen und der Stadt Usingen.

Siehe auch: E. Laufer, ... freilegen, abstauben, fertig! Jahrbuch HTK 25, 2017

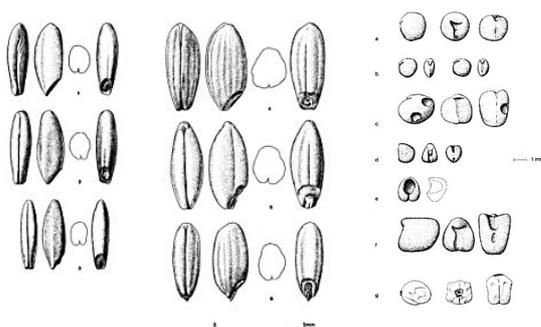
Pflanzenreste:

"Pflanzen sind für Lebewesen als Nahrungs- und Rohstoffquelle und indirekt für Klima- und Bodenentwicklung von höchster Bedeutung. Wäre unser Lebensraum der Pflanzendecke beraubt, hätten wir eine lebensfeindliche Wüste vor uns. Damit ist sogleich die Notwendigkeit offenkundig, nicht nur die überlieferte Sachkultur, z.B. Keramik, Werkzeuge, Hausgrundrisse usw., sondern auch die Pflanzenfunde von archäologischen Ausgrabungen zu untersuchen. Ohne eine Rekonstruktion der pflanzlichen Umwelt und ihrer Nutzung würde uns gewissermaßen die Kulisse fehlen, vor der sich die vor- und frühgeschichtliche Entwicklung der Menschheit und der Tierwelt abspielte. Mit diesem wichtigen Bestandteil der historischen Forschung befaßt sich das Fachgebiet der Archäobotanik. Es handelt sich dabei um die interdisziplinäre Zusammenarbeit von Botanikern und Archäologen unter Beteiligung anderer geistes- und naturwissenschaftlicher Fächer, etwa der Klimaforschung, der Anthropologie, der Ethnologie und der Geographie." Aus: Vergangenheit unter dem Mikroskop, Archäobotanische Großrestuntersuchungen in Hessen. in: Einblicke, Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen e.V. 1990-2000. Institut der KAL, Wiesbaden 2000, S.: 28.

Während der Ausgrabung wurden im Graben und in zwei weiteren Siedlungsgruben in erfreulicher Menge verkohlte botanische Reste erkannt und in Absprache mit Frau Prof. Dr. Angela Kreuz (KAL) geborgen. Über 100 10-Liter-Eimer wurden anschließend durch die Archäobotanische Abteilung der hessenARCHÄOLOGIE in Wiesbaden durch Siebe geschlämmt und optisch ausgewertet.

Vor Abgabe der ersten ausgewählten verkohlten Pflanzenreste zur C-14-Datierung, wurden diese im Vorfeld ebenfalls untersucht. Bei den geborgenen Holzkohlestückchen handelte es sich ausschließlich um Eiche (*Quercus spec.*), bei den anderen Pflanzenresten vermutlich um ein Einkorn (*Triticum monococcum*), um Erbsen (*Pisum sativum*) und um eine Linsenwicke (*Vicia ervilia*).

Die folgenden zwei Abbildungen zeigen Fundbeispiele verkohlter Getreidekörner und Samen aus anderen archäologischen Grabungen:



Zeichnung links: Wild-Einkorn; Mitte: Kultur-Einkorn; Maßstab von 0 bis 5 mm

Rechts: Samen von Hülsenfrüchten, a) Erbse, b) Linse, c) Acker-Bohne, d) Linsen-Wicke, e) Linsen-Wicke mit Insektenfraßspur, f) Saat-Platterbse und g) Kichererbse.

Quelle: St. Jacomet, A. Kreuz, Archäobotanik. Stuttgart 1999, S. 268 u. 277

Die Linsenwicke sorgte für eine freudige Überraschung, da diese "... schon früh im Nahen Osten angebaut..." wurde, aber sie "gelangten ... höchstens in kleineren Mengen und überwiegend sehr spät nach Mitteleuropa." (aus: St. Jacomet, A. Kreuz, Archäobotanik. Stuttgart 1999, S.: 279). Neben einem weiteren Fund in Baden-Württemberg handelt es sich erst um den zweiten Nachweis dieser Hülsenfruchtart aus der Linearbandkeramik in Deutschland (Stand 2003).

Wieder einmal zeigt sich im Rahmen der interdisziplinären Zusammenarbeit, wie außerordentlich wichtig es ist, während einer Grabung auch auf die kleinsten, noch so unscheinbaren Dinge zu achten, die für einen Forschungszweig wie die Archäobotanik plötzlich von großer Bedeutung werden können. Natürlich sind wir als Ehrenamtliche froh ein vor Ort unscheinbares und völlig verdrecktes kleines, dafür aber sehr wichtiges Indiz namens Linsenwicke für die Wissenschaft geborgen zu haben!



Verkohltes Getreide (Pfeile) und andere verkohlte Pflanzenreste aus dem Graben S2 (Foto: E. Laufer)

Zusammenfassung:

Über die Bedeutung des Grabenwerks kann auch nach der ersten Grabung nur spekuliert werden: Diente es als Rückzugsmöglichkeit zum Schutz vor kriegerischen Auseinandersetzungen? Handelte es sich gar um eine Kultstätte od. einen Zentralort? Fragen, die wohl erst mittels einer vollständigen Ausgrabung des Kulturdenkmals zu beantworten wären.

Archäologie ist wie Kriminalistik: Sachbeweise ermöglichen anhand einer Indizienkette die Bildung verschiedener Hypothesen, von denen am Ende die wahrscheinlichste zur Erklärung des Denkmals angenommen wird. Bis jetzt liegen keine Hinweise auf eine Kultstätte vor. Ein Zentralort mit Schutzfunktion für alle anderen spätbandkeramischen Siedlungen im Usinger Land erscheint als wahrscheinlich.

Weitere Informationen zu den Grabungsergebnissen finden Sie im Artikel "[Ein spätbandkeramisches Erdwerk bei Usingen im Taunus](#)" auf www.jungsteinzeit.de.

Literatur:

H.-P. Wotzka, E. Laufer, M. Posselt, B. Starossek, „Periphere“ Plätze der späten Bandkeramik im Usinger Becken (Östlicher Hintertaunus, Hessen). Vorbericht für die Jahre 1999 und 2000. Berichte der KAL in HE, Band 6, 2000/2001, S. 53 ff.

E. Laufer, Eine frühneolithische Befestigungsanlage zwischen Usa und Eschbach. Jahrbuch HTK 11, 2003